



Barbara Haslbeck (Hg.)
Regina Heyder (Hg.)
Ute Leimgruber (Hg.)
Dorothee Sandherr-Klemp (Hg.)

Erzählen als Widerstand

Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche

Münster: Aschendorff 2020

271 S., 20,00 €

ISBN 978-3-402-24742-6

Juliane Eckstein (2023)

Dieser Sammelband beschäftigt sich mit sexuellem und spirituellem Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche. Ausgangspunkt des Buches ist eine Tagung im September 2019 zu eben diesem Thema, welche die Teilnehmerinnen als „historische[n] Moment“ bezeichneten. Bis dahin habe es sich um „ein verschämt-verschwiegene[n] Thema“ gehandelt. Das Buch will einen Raum bieten, in dem „die Betroffenen reden können, in de[m] sie eine Stimme haben [...], in dem ihre Stimme gehört [...] und in dem] ihnen geglaubt wird“ (S. 14). Das Buch leistet einen Beitrag zur weiteren Aufdeckung und Aufarbeitung der Taten. Zudem analysiert es theologische und systemische Hintergründe und Ursachen beider Arten von Missbrauch. Der Widerstand, von dem der Buchtitel spricht, entstehe dadurch, dass die gesammelten Stimmen gängigen „Gegennarrative[n]“ widersprechen, beispielsweise, dass Frauen „nicht Opfer von sexuellem Missbrauch werden“ könnten, oder dass es sich um Einzelfälle handele (S. 15).

Das Buch ist in drei Abschnitte gegliedert. Den ersten Abschnitt und Schwerpunkt bilden anonymisierte Berichte von betroffenen Frauen. Sie schildern aus ihrer Sicht Fälle von sexuellem oder spirituellem Missbrauch – oder von beidem – an sich selbst oder an anderen Frauen. In ihnen spiegelt sich eine große Vielfalt – an Altersgruppen, zeitgeschichtlichen Kontexten, innerkirchlichen Verortungen, Taten und Reaktionen.

Der zweite Abschnitt besteht aus wissenschaftlichen Essays. Diese fragen, was aus den Betroffenenberichten zu lernen ist (Regina Heyder/Ute Leimgruber), ziehen

psychotraumatologische und systemische Einsichten hinzu (Barbara Haslbeck), kreisen um „Vulnerabilität, Vulneranz und kreative[n] Widerstand“ (Hildegund Keul), schildern die Entstehung sowie Auswirkungen des Buches (Dorothee Sandherr-Klemp) und geben „Hinweise zum Gespräch mit Betroffenen“ (Barbara Haslbeck).

Den letzten Abschnitt bildet die Dokumentation. Sie bietet Betroffenen wichtige Informationen, führt „kirchliche Veröffentlichungen zu Missbrauch an Erwachsenen, Prävention und Aufarbeitung“ auf und stellt die Autorinnen der Essays vor.

Besondere Beachtung verdient, wie in diesem Buch die Rolle der Heiligen Schrift in Missbrauchskontexten geschildert wird. Die Berichte der Betroffenen sprechen keine eindeutige Sprache. Einerseits schildern sie, wie Täter*innen biblische Texte als Manipulationsinstrument einsetzen. Sie suggerieren nur eine mögliche Auslegung – natürlich ihre eigene – womit sie das eigene Interesse verschleiern und mit göttlicher Autorität versehen. Möglich macht diesen Effekt vor allem die selektive und kontextlose Auswahl an Schriftworten sowie ihre zweckgerichtete Umdeutung.

In manchen Fällen drängen sich gar Täter*innen selbst schrittweise in die Rolle Jesu oder Gottes, sodass aus Sicht der Betroffenen Bibeltexte und Tat ineinander verschwimmen. Betroffene Frauen haben große Mühe, im Nachhinein biblische Texte und Tat wieder zu entflechten und einen persönlichen Zugang zur Heiligen Schrift zurückzugewinnen. In einem dazugehörigen Essay schlussfolgert Hildegard König, dass „Missbrauch im kirchlichen Kontext auch mit einem Missbrauch der Heiligen Schrift einhergeht“ (S. 241).

Auf der anderen Seite erfahren Betroffene die Bibel auch als spirituelle Ressource und Quelle von Befreiung. Kraftvolle Bibelworte begleiten sie auf ihrer persönlichen Auseinandersetzung mit dem Geschehenen (Joh 8,32; 10,28–29). In Psalmen und Prophetien (Ps 126,5; Offb 21,4) finden sie eine Sprache für ihre Erlebnisse. In Tamar (2 Sam 13,1–22) sehen sie eine Schwester und ein Vorbild, da sie das Schweigen breche und so zur Prophetin werde.

Die Herausgeberinnen gestehen selbst ein, dass durch dieses Buch nur ein kleiner Ausschnitt des Problems sichtbar wird: Sowohl die Betroffenen als auch die Autorinnen der Essays stammen ausschließlich aus dem deutschsprachigen Raum. Sie sind vorrangig römisch-katholisch sozialisiert und kirchlich gebunden. Unter ihnen ist der Anteil von Theologinnen und promovierten Frauen außergewöhnlich hoch. Alle sind weiß und mit deutscher Muttersprache aufgewachsen. Die Herausgeberinnen wissen um weitere Gruppen von Betroffenen (S. 16). Das Buch kann und will also nur ein erster Aufschlag sein, der Anfang eines langen Weges zur sexuellen und spirituellen Selbstbestimmung aller. Aber auf diesem Weg ist es ein Meilenstein.

Zitierweise: Juliane Eckstein. Rezension zu: *Barbara Haslbeck. Erzählen als Widerstand. Münster 2020*
in: bbs 2.2023
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Haslbeck_Erzaehlen.pdf